

«Ich fliege über Brugg»

Die Bruggerin Iris Werlin spielt in Zürich 11 im Musical «Ich war noch niemals in New York»

Der Vater hoffte, dass die Tochter Architektin wird, doch diese wurde Schauspielerin: Iris Werlin hat das nie bereut.

VON ELISABETH FELLER

Das Kind liebte seine Oma. Weil diese ein grosses Haus, eine noch grössere, bis an die Kaserne Brugg reichende Wiese und eine riesige Schaukel ihr Eigen nannte. Für die kleine Iris war diese Schaukel der Inbegriff der Seligkeit. «Wenn ich schaukelte, dachte ich immer: Ich fliege über Brugg.» Aus dem Kind ist längst eine erwachsene Frau geworden, die über Brugg hinweg nach Berlin geflogen ist. Dort lebt Iris Werlin (54) seit 25 Jahren als Schauspielerin, die in vielen Medien und Genres zu Hause ist – auch im Musical. Im Zürcher Theater 11 steht sie bis Juni als lebenslustige Maria im Udo-Jürgens-Musical «Ich war noch niemals in New York» auf der Bühne (siehe Box). Dass sie von einer Laufbahn im Rampenlicht schon in Brugg geträumt habe, könne sie nicht sagen, sagt Iris Werlin mit einer Stimme, die an Zarah Leander erinnert: «Von Brugg zog unsere Familie nach Köniz bei Bern.» Dort verliebte sich eine Freundin von Iris einen Text nach dem anderen ein, um für die Schauspiel-Aufnahmeprüfung am Konservatorium gewappnet zu sein. «Iris, hör bitte mal meine Texte ab», sagte die Freundin oft. Iris Werlin tat wie geheissen und hatte die Texte mit der Zeit ebenfalls derart verinnerlicht, dass die Freundin eines Tages befand: «Komm mit an die Prüfung.» Gesagt, getan: «Und dann nahmen die mich tatsächlich.»

IRIS WERLIN IST DARÜBER noch immer erstaunt. Sie freute sich zwar über die bestandene Schauspiel-Prüfung, doch irgendwie musste sie den Wunsch, Schauspielerin zu werden, dem Vater verkläckern. Dieser war Bauverwalter und hätte seine Tochter liebend gerne als Architektin gesehen. Es kam anders. Iris Werlin studierte ein halbes Jahr in Bern, dann ging es auf nach Stuttgart, zur staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst. «Welch eine Stadt!», sagt sie und erwähnt den damaligen Schauspielintendanten Claus Peymann, der «grandioses, politisch brisantes Theater» gemacht habe.

Das Stuttgarter Theater wurde dank Freibilletten zu ihrem Wohnzimmer. Sie sass Tag für Tag im Zuschauerraum, guckte sich die Augen aus. Das Schönste für sie: «Schauspielschülerinnen durften in Peymann-Inszenierungen mitspielen.» Als das Studium abgeschlossen war, tourte Iris Werlin erst einmal mit «Schule mit Clowns» in Skandinavien, bevor sie ihr erstes Engagement in Marburg antrat. Danach war sie freiberuflich tätig; kam später in Münster erstmals mit dem Musical in Berührung – und ist ihm seither treu geblieben.

Sie hat in «Happy End», Kiss Me, Kate» und «Lola Blau» gesungen; sie hat während zweier Jahre die Evita in Webbers gleichnamigem Werk in Baden-Ba-



Iris Werlin als Maria mit Bühnenpartner Gunter Sonneson als Otto in «Ich war noch niemals in New York». WILLI KRACHER

den gesungen. Wie eine Nonne habe sie damals gelebt, sagt die Schauspielerin und das bedeutete: keine Zigarette!

Dass sie auch solo unterwegs ist, verdankt sich Zarah Leander. Iris Werlin verkörperte die grosse Diseuse in «Wollt

«Ich würde sehr gerne in einem Schweizer Film spielen.»

IRIS WERLIN, SCHAUSPIELERIN

ihr das totale Lied» von Peter Lund. Von Zarah Leander stammt übrigens diese Einschätzung: «Ihre Stimme wird mit der Zeit wie ein guter Wein werden». Iris Werlin nickt lächelnd: «Meine Stimme ist tatsächlich tiefer geworden. Aber ich kann auch hohe Töne singen.» Die stimmliche Vielseitigkeit kommt ihr jetzt zupass im Udo-Jürgens-Musical «Ich war noch niemals in New York».

MIT NEUN MONATEN ist das Engagement im Theater 11 ihr bisher längstes in der Schweiz. Freut sie das? Klar. Sie genießt es, dass sie ihre Eltern besuchen kann; dass ihre Tochter, die in Fribourg studiert, nahe ist und dass sie in jeder Vorstellung Bekannte und Freunde entdeckt. Ist ihr das Stück nach so vielen vergangenen und noch vor ihr liegenden Vorstellungen nicht verleidet? «Überhaupt nicht. Man entdeckt jeden Abend aufs neue Säckelchen, die man noch bes-



Lebt in Berlin: Iris Werlin.

ser machen kann. Zudem ist Maria eine spannende Rolle.» Demnach ist Iris Werlin wunschlos glücklich? Ihr fast unmerkliches Zögern verrät: Da muss es einen Traum geben. «Ich würde sehr gerne in einem Schweizer Film spielen. Es gibt ganz tolle Schweizer Regisseure. Aber eine Rolle zu bekommen, ist wahnsinnig schwer.» Vielleicht wird sie eines Tages dazukommen, wie zu einer ihrer vielen Fernsehrollen etwa in «Ein Fall für zwei», «Doppelter Einsatz» «Unser Charly» oder «Eine für alle». Für TV-Serien und Theaterengagements reist sie weit. «In meinem Beruf ist man schon so etwas wie eine Fahrende», sagt Iris Werlin lächelnd dazu und erwähnt Drehorte wie Lud-

wigsburg und Hamburg. Bevor sie sich in einer anderen Stadt für Monate installiert, packt sie ihr Auto bis unters Dach. Hauptsache, die Kaffeemaschine ist dabei. Welche Aufgabe wartet auf Iris Werlin nach ihrem Zürcher Engagement? Sie äussert sich vorsichtig: «Ich war noch niemals in New York» ist zwar schon in Wien, Hamburg und Tokio gespielt worden – aber noch nie in Berlin.» Bevor Iris Werlin aber im Theater am Potsdamer Platz landen kann, muss sie über Brugg fliegen. Diesmal jedoch im Flugzeug und nicht in der Schaukel.

■ JÜRGENS-MUSICAL

Das Musical «Ich war noch niemals in New York» verwebt die 20 grössten Udo-Jürgens-Hits in eine 3-Generationen-Geschichte von unerfüllten Träumen, Sehnsucht und Liebe. Im Zentrum steht die Fernsehmoderatorin Lisa Wartberg, die über ihrem beruflichen Erfolg ihre Mutter Maria (gespielt von Iris Werlin) vernachlässigt. Die lebenslustige alte Dame beschliesst kurzerhand, ihre grosse Seniorenliebe Otto Staudach in New York unter der Freiheitsstatue zu heiraten. Heimlich besteigt das Paar ein Kreuzfahrtschiff. Bei dem Versuch, ihre Mutter aufzuhalten, trifft Lisa auf Axel Staudach und dessen Sohn Florian. Beide wollen ihren Senior ebenfalls zurückholen. Auf See nimmt die turbulente Geschichte einen gänzlich unvorhergesehenen Verlauf. **Bis 2. Juni 2013 im Theater 11, Zürich; www.musical.ch** (EF.)

Kindertagesstätte der Klinik ist zu wenig flexibel

VON HEIDI HESS

In der Aarauer Klinik Hirslanden hörte man in der Kaffeepause immer wieder das Klageged der Klinikangestellten: Die Kindertagesstätte Sperantino, in der die Kinder der Spitalmitarbeitenden betreut werden, biete zu wenig flexible Betreuungszeiten an.

VIELE KLINIKANGESTELLTE arbeiten unregelmässig, im Schichtbetrieb und mit wechselnden Dienstplänen. Sie brauchen deshalb Betreuungsplätze, die diesen Arbeitszeiten angepasst sind. Diese biete die Kindertagesstätte (Kita) aber nicht an, so die Klage. Sperantino, geführt durch die Stiftung Speranza, hält zum einen eine gewisse Anzahl an Betreuungsplätzen für Kinder von Klinikangestellten bereit, zum anderen steht sie auch externen Benutzern offen. Die Klinikangestellten bemängeln nun, dass man einen Betreuungsplatz an fünf Tagen in der Woche bezahlen muss, wenn man sicherstellen will, dass die Kinder trotz wechselndem Dienstplan jederzeit betreut sind – selbst wenn man den Platz an höchstens drei Tagen die Woche benötigt. Das gehe unnötig ins Geld, sagen betroffene Eltern.

Stephan Clavadetscher, verantwortlich für die Kindertagesstätte bei der Stiftung Speranza, hält dagegen, dass spontane Belegungen in der Kita Sperantino gemäss Betriebsreglement durchaus möglich seien. Ausserdem stünden den Mitarbeitern der Hirslanden-Klinik täglich zwei zusätzliche (Puffer-)Plätze zur Verfügung. Ob und wie diese von der Klinik in Anspruch genommen werden, entziehe sich jedoch seiner Kenntnis.

NOCH BIS LETZTEN SOMMER führte die Klinik Hirslanden ein eigenes Betreuungsangebot mit flexiblen Aufnahmezeiten. Eine Lösung, die den Angestellten passte. Im Sommer aber wurde die Führung der Kita an die Stiftung Speranza ausgelagert. Als Grund nennt Klinikdirektor Philipp Keller, dass die Stadt insbesondere die maximale Anzahl der betreuten Kinder rigide kontrolliert und damit die flexible Aufnahme von Kindern durch die Kita stark eingeschränkt habe. Er betont: «Wir wollen eine gute Betreuung zu einem für die Eltern zahlbaren Preis anbieten.» Die Klinik beteilige sich deshalb auch in hohem Masse an den Betreuungskosten. Er fügt an, dass eine geringe Anzahl Angestellter auf dieses Angebot angewiesen sei: «Von 800 Angestellten brauchen 30 Personen einen Betreuungsplatz für ihr Kind.»

Bibiane Saly, zuständig bei den Sozialen Diensten für familienergänzende Tagesstrukturen, bestätigt, dass die Anzahl Kinder pro Betreuungsperson in Kindertagesstätten eine wichtige Grösse sei. Sie entspreche den Qualitätsstandards der Stadt Aarau. Kantonale Richtlinien gebe es nicht. Die städtischen Richtlinien würden im Übrigen aber für alle Institutionen in Aarau gleichermassen gelten, ob sie nun privat oder von der Stadt subventioniert geführt würden.

GUTE ERFAHRUNGEN mit einem flexiblen Betreuungsangebot macht man beim Kantonsspital Aarau. Ursula Furter, Leiterin der Kindertagesstätte Zwärglihuus, erklärt, es würden keine fixen Betreuungstage mit den Angestellten ausgehandelt, sondern über das ganze Jahr hinweg ein prozentualer Anteil an Betreuungszeit festgelegt. Die Betreuungstage organisiere man aufgrund der Dienstpläne der Eltern. Das sei ein grosser administrativer Aufwand, funktioniere aber gut.

DIESE WOCHE nun hat bei der Kindertagesstätte Sperantino die Trägerschaft gewechselt. Speranza zieht sich vom Projekt «Kita Netzwerk Sperantino» zurück. Verantwortlich ist ab 1. März die Krienser small Foot GmbH. Fabian Haindl, Geschäftsführer und Miteigentümer von small Foot, kann keine absolute Flexibilität garantieren. Den Klinikangestellten will er aber eine Grundflexibilität ermöglichen – «so weit es die städtischen Behörden zulassen».

■ NACHRICHTEN

Junge FDP Aargau wehrt sich gegen Alkoholverbot

EIGENVERANTWORTUNG «Die Verbotswelle aus Bern schwapft auf den Aargau über», hält die Junge FDP Aargau in einer Stellungnahme fest. Die Jungfreisinnigen sind «kempört über die Entwicklung betreffend dem geplanten Alkoholverbot ab 22 Uhr in Aargauer Städten». Die «stetige Bevormundung und das Absprechen jeglicher Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger» gehe ihnen eindeutig zu weit. Die Jungfreisinnigen sind der Meinung, dass eine effektive Jugendprävention nicht durch neue Verbote, sondern durch das konsequente Anwenden der

bestehenden Instrumente erfolgt. Die Bekämpfung von Lärm und Littering durch ein Alkoholverbot sei rein symptomatisch und bestrafe die Falschen. Diese Massnahmen kämen einer Kollektivstrafe gleich und seien deshalb strikt abzulehnen. Die Jungfreisinnigen erachten die nächtlichen Verbote als «bürokratische Schikanen gegenüber Gastwirten und Verkaufsstellen». Die Preisgestaltung liege im Ermessen der Gastwirte, welche diese nach marktwirtschaftlichen Überlegungen festlegen und solle nicht vom Staat bestimmt werden. Zudem liege es in der Eigenverantwortung jedes einzelnen Bürgers wann und wie viel Alkohol er konsumieren wolle. Die Jungfreisinni-

gen verurteilen auch das geltende Aufenthaltungsverbot für Jugendliche im Zurichbiet. Sie befürchten, dass diese Tendenzen auf weitere Städte überschwapen und die Jugendlichen stark in ihrer Bewegungsfreiheit einschränken könnten. Die Massnahme sei unverhältnismässig und «die Erziehung ist Sache der Eltern und muss nicht vom Staat übernommen werden». (AZ)

Nachwuchsband-Festival bandXaargau

BÜHNE FREI Im März findet auf den wichtigsten Bühnen im Kanton bereits zum 7. Mal das Nachwuchsband-Festival bandXaargau statt. An den Voraus-

scheidungskonzerten in Aarau, Baden, Brugg und neu auch in Aarburg messen sich dieses Jahr 23 Bands mit Mitgliedern im Alter zwischen 12 und 23 Jahren. Neben den Bands stehen auch junge Moderationstalente im Scheinwerferlicht. Die Vorausscheidungen finden an folgenden Daten statt: 2. März: Moonwalker, Aarburg 9. März: Piccadilly Brugg 16. März: Nordportal Baden 23. März: Flösserplatz Aarau An den Vorausscheidungen präsentieren pro Abend fünf oder sechs Bands während jeweils 20 Minuten eigene Lieder oder Coversongs. Die besten sechs Bands sind am Finale vom 25. Mai im KiFF Aarau zu hören. (AZ)